Nacht-Telegramme.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

Potsdam, 18. Juni. Die Predigt in der Friedenskirche unterblieb auf Anordnung der Kaiserin-Wittwe Victoria nach den mündlich ausgesprochenen Wünschen des heimgegangenen Kaisers.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

E. Kaders, Special-Geschäft für Photographie,
Grunaerstrasse 14 (Hinterhaus). **Telephon Nr. 472.**
Neueste Amateur- und Dilettanten-Apparate, Apollo-Trockenplatten.
Alle Präparate und **Chemicalien** für **Photographie.**

Die bewährtesten Bade-Einrichtungen empfiehlt G. Troltzsch, Dresden, Marienstrasse 16.

Wilh. Böhme, Scheffelstr. 34,
empfiehlt sein grösstes Lager der neuesten
Rock-, Hosen- und Anzugs-Stoffe
unter Zusicherung billigster Preise und reellster Bedienung.

Künstliche Zähne
CHR. SÖRUP ATELIER FÜR
PLOMBIRUNGEN ETC.
Korrecte Ausführungen, Mässige Preise.
26 I. Wettiner Str. 26 I.

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn,
Neumarkt 11. **Fernsprechstelle 1119.**

Prof. Dr. Jäger's Original-Normal-Leibwäsche empfiehlt **Jean Schieme Nachf.,** Neustädter Rathhaus.

Nr. 171. Spiegel: Kaiser Wilhelm's II. Politik. Kaiserliche Proklamation. Hofnachrichten. Dresden am Beisetzungstag. Rathsbekanntmachungen. Reisebrief. Vor fünfzig Jahren. Beisetzung in Potsdam. Sächsischer Kunstverein. **Dienstag, 19. Juni.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" (mit humoristischem Beiblatt) bitten wir das

Abonnement für das dritte Quartal 1888

baldigst erneuern zu wollen, damit die Nummern ohne Unterbrechung weiter geliefert werden können.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei der Expedition (incl. Bringerlohn) **2 Mark 50 Pf. vierteljährlich**, bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet **2 Mark 75 Pf.**, in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie **2 Gulden 29 Kreuzer excl. Agiozuschlag.**

Zur gefälligen Beachtung!

Unsere geehrten Abonnenten, die die „Dresdner Nachrichten" nach den **Bädern** oder nach anderen **Kur- oder Aufenthaltsorten** nachgesandt wünschen, wollen die erforderliche Ueberweisungsgebühr (im 1. Monat des Kalender-Vierteljahrs 60 Pfennige, im 2. Monat 40 Pfennige und im 3. Monat 20 Pfennige) nebst etwa noch zu entrichtendem Abonnement gefälligst **vorher** an uns einschicken.

Monatliche Reise-Abonnements (Kreuzband-Sendungen bis 50 Gramm) im Deutschen Reiche, Oesterreich und Ungarn zu 2 Mark 40 Pfennigen, sowie nach den Ländern im allgem. Weltpostverein zu 3 Mark mit täglicher Absendung werden von unterzeichneter Expedition gleichfalls entgegengenommen.

Expedition der „Dresdner Nachrichten".

Politisches.

Verstummt ist der eherne Mund der Trauerglocken, deren dumpfer Ton die sterbliche Hülle des unglücklichen Kaisers Friedrich zu ihrer Ruhestätte begleitete. Noch lastet die ganze Schwere des Unglückes, welches das Deutsche Volk getroffen, auf Aller Gemüthern. Doch das junge Deutschland ist stark in seinem Gottvertrauen und dem Gefühl seiner eigenen Kraft, es wird das schwere Geschick, welches ein unerforschlicher Rathschluß verhängt hat, mannhaft ertragen. Nicht in nutzlosen Klagen dürfen wir uns ergehen, sondern es gilt zu zeigen, daß Deutschland unerschüttert, kraftbewußt in die Zukunft blickt! Eine jugendstarke Hand hat des Reiches Banner erfaßt. Im Alter von noch nicht dreißig Jahren tritt Kaiser Wilhelm an die Spitze des Deutschen Reiches und des preußischen Staates. Auf ihm beruhen jetzt die Hoffnungen Deutschlands. Lange Jahre hatte Deutschland zu einem ehrwürdigen Kaiser auf dem Throne emporgeblickt, ihm war ein Mann in der Reife des Lebens gefolgt, und nun führt ein Herrscher das Szepter des mächtigsten Reiches, der erst in der ersten Blüthe des männlichen Alters steht. Nicht zum ersten Male ist in Preußen ein so jugendlicher Monarch zur Regierung gelangt. Der Große Kurfürst übernahm schon im 20. Lebensjahre, Friedrich Wilhelm I. im 25., Friedrich der Große im 28. und Friedrich Wilhelm III. im 26. Jahre die Regierung. Männer, die an den Stufen des Thrones stehen und die Pflicht haben, ihren künftigen Herrscherberuf beständig vor Augen zu sehen, reifen in dem Ernst des Lebens rasch zu mannhaften Charakteren. Kaiser Wilhelm II. ist aufgewachsen in der großen Aera Wilhelm's I. Die großartigen Ereignisse von 1866 und 70 hatten sich in die Seele des heranwachsenden Knaben tief eingeprägt. Das Wiedererstehen des Deutschen Reiches, das Wiedererwachen des deutschen Volksbewußtseins, das nationale Ringen und Vorwärtsstreben auf allen Gebieten haben die Seele des Jünglings erfüllt. Seine Mienen haben immer einen Ernst gezeigt, der wenig zu seinem jugendlichen Alter paßte. Stets hat ihn das Bewußtsein erfüllt, daß er dereinst berufen sein würde, der Erbe Friedrich's des Großen zu sein und die großen, herrlichen Schöpfungen seines Großvaters gegen innere und äußere Anfechtungen zu erhalten. Das ist eine große und schwere Aufgabe, die eine volle, ganze Manneskraft erfordert. Kaiser Wilhelm II. gilt als ein besonders energischer, zielbewußter Charakter. „Wenn Prinz Wilhelm einmal auf den Thron gelangt," — dieses Wort wird dem Fürsten Bismarck zugeschrieben — „wird er Kaiser und Kanzler in einer Person sein." Fürst Bismarck ist ein Menschenkenner, wie es deren wenige giebt, wir können seinem Urtheil vertrauen. Niemals hat der junge Prinz ein Hehl gemacht aus der glühenden Verehrung, die er für den ersten Rathgeber seines kaiserlichen Großvaters gehegt. In Aller Erinnerung ist noch der Toast, den der damalige Kronprinz am Geburtstage des Reichskanzlers hielt, damals, als wegen der Battenberger-Affaire ein Zerwürfniß zwischen dem Kanzler und dem regierenden Kaiser drohte. Die Worte des Prinzen mußten als eine entschiedene Parteinahme für den Kanzler aufgefaßt werden. Diese und andere Versicherungen des uneingeschränktesten Vertrauens zu dem leitenden Staatsmann geben uns die Gewähr, daß Kaiser und Kanzler fest zusammenhalten werden — zum Wohle unseres Vaterlandes.

Fast jeder Leiter eines großen, selbstständigen Staates hat es sich gefallen lassen müssen, daß ihm, sobald er das Szepter erfaßt, kriegerische Absichten untergeschoben werden. Auch unser neuer Kaiser ist diesem Schicksal nicht entgangen. Namentlich in Frankreich — wohl auch in Rußland — ist die Ansicht verbreitet, daß die Thronbesteigung des jungen Fürsten mit dem baldigen Ausbruch des Krieges gleichbedeutend sei. Schon als Prinz ist der jetzige Kaiser dieser Insinuation energisch entgegengetreten. Im Februar dieses Jahres äußerte er bei einem Festmahle: „Ich weiß wohl, daß im großen Publikum und speziell im Auslande mir leichtsinnige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken imputirt werden. Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischen Leichtsinn! Ich weise solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück. Doch bin ich Soldat, und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich. D'rum lassen Sie mich mit dem Worte schließen, welches unser großer Kanzler dem Reichstage zurief, indem ich den Ausspruch auf die Mark Brandenburg spezialisire: „Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf der Welt." Kann man bei all' dem stolzen Selbstgefühl, welches aus diesen Worten spricht, eine friedfertigere Erklärung verlangen? Nur von dem Auslande wird es also ferner abhängen, ob Europa den Frieden behalten soll oder nicht. „Die deutsche Politik" — so schreibt die „National-Zeitung" — „ist zu staatsmännisch groß und tief angelegt und siebzehn Jahre lang mit unentwegter Stetigkeit festgehalten worden, um nicht ein von allen persönlichen Einwirkungen unberührbares Element der Dauer zu besitzen. Aus der geographischen Lage Deutschlands, aus der Erkenntniß seiner eigensten Interessen, wie aus dem Wesen und der Grundstimmung des Deutschen Volkes heraus ist der Friedensbund erwachsen, der Europa bisher vor den Verheerungen des Krieges bewahrt hat. Diese Dinge sind von keinem Thronwechsel abhängig." In Frankreich freilich ist in der That ein Monarch mit soldatischen Neigungen auch immer ein kriegerischer und eroberungssüchtiger Herrscher gewesen. In Preußen war dies keineswegs der Fall. Es gab vielleicht in der ganzen Weltgeschichte keinen Monarchen, der mehr Lust und Liebe für das Soldatenwesen gehabt hat, als Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrich's des Großen. Dennoch hat dieser König eine durchaus friedliche Regierung geführt und sich niemals kriegslustig gezeigt. Dagegen hat sein Sohn, der als Kronprinz nur für Kunst und Wissenschaften schwärmte und das Soldatenhandwerk verachtete, gleich nach seiner Thronbesteigung einen Eroberungskrieg geführt. Man sieht, wie wenig man einen preußischen König nach seinen persönlichen Neigungen und Liebhabereien beurtheilen darf.

Daß Kaiser Wilhelm II. mit Leib und Seele Soldat ist, bedarf keiner Versicherung. Gerade diese Neigungen haben ihm als Prinzen die herzlichsten Sympathieen seines Großvaters, Wilhelm's des Siegreichen, erworben. Ganz im Geiste dieses seines militärischen Vorbildes ist auch der Erlaß abgefaßt, mit welchem Kaiser Wilhelm II. dem Heere und der Marine die Uebernahme des Oberkommandos anzeigte. Wir haben die beiden Erlasse bereits im Wortlaut mitgetheilt. Nur eine, die bezeichnendste Stelle aus dem Erlaß an die Armee, mag hier nochmals Platz finden: „So gehören wir zusammen — Ich und die Armee — so sind wir für einander geboren, und so sollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören, und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!" Wer so spricht, den muß eine wahre, hohe Begeisterung für seinen militärischen Beruf erfüllen. Die zuversichtliche Sprache, das ruhige, entschlossene Kraftbewußtsein, welches aus diesen markigen Worten spricht, müssen das Vertrauen der Armee auf ihren obersten Kriegsherrn wecken und befestigen. Alle Vorfahren des jungen Fürsten auf dem Hohenzollernthrone waren Soldaten aus Neigung und Tradition. Die Popularität seines Vaters und Großvaters wurzelte zum nicht geringsten Theile in dem Ruhm, den sich dieselben auf dem Schlachtfelde erworben; das Deutsche Reich selbst, dessen Szepter er führt, ist aus Blut und Eisen zusammengeschweißt — darf es da Wunder nehmen, wenn Kaiser Wilhelm das erste Wort nach seiner Thronbesteigung an seine Armee richtet? Aus diesem Umstande einen Schluß auf die kriegerischen Intentionen des jungen Kaisers zu ziehen, dafür liegt nicht die geringste Veranlassung vor. Wenn die französische Presse trotzdem die Kundgebung an die Armee als ein kriegerisches Vorzeichen auffaßt, so spricht aus ihr ein gut Theil Angst, welche Frankreich aus Respekt vor der gewaltigen Militärmacht Deutschlands empfindet. Wir dürfen — dies ist die Ansicht eines Berliner Blattes — annehmen, daß die Streitlust unserer Gegner leichter zur Ueberlegung und Vorsicht gelangt, da wir einen jugendfrischen, zur Abwehr eines Angriffs mit einer gewissen Vorliebe bereiten Kaiser haben, als wenn das Siechthum des Monarchen unseren leichtfertigen Nachbarn die Illusion erweckt, sie würden leichte Arbeit haben oder im Falle des Mißgeschicks mit einem blauen Auge davonkommen. Der Wahn, welcher bald nach dem Regierungsantritte des Kaisers Friedrich zu Tage getreten ist, daß dieser bereit sein könnte, die Reichslande an Frankreich zurückzugeben, ist zwar durch den kaiserlichen Erlaß an den Statthalter in seiner ganzen Absurdität gekennzeichnet worden, gleichwohl hat er sich unter den Chauvinisten in der Form erhalten, nach einer verlorenen Schlacht würde Kaiser Friedrich durch die Hingabe von Elsaß-Lothringen den Frieden erkaufen. Solcher Aberglaube wird selbst von den größten Narren in Frankreich gegenüber Wilhelm II. nicht gehegt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 18. Juni.

Berlin. Der „Reichs- und Staatsanzeiger" veröffentlicht folgende Proklamation:

An mein Volk! Gottes Rathschluß hat über uns auf's Neue die schmerzlichste Trauer verhängt. Nachdem die Gruft über der sterblichen Hülle meines unvergeßlichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmüthige aus christlicher Ergebung erwachsene Thatkraft, mit der er seinen königlichen Pflichten ungeachtet seines Leidens gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde. Gott hat es anders beschlossen. Dem königlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edlen Eigenschaften des Geistes und Herzens zu bethätigen, welche ihm die Liebe seines Volkes gewonnen haben. Der Tugenden, die ihn schmückten, der Siege, die er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche Herzen schlagen, und unvergänglicher Ruhm wird seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären.

Auf den Thron meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein. Wenn ich Gott um Kraft bitte, diese königlichen Pflichten zu erfüllen, die sein Wille Mir auferlegt, so bin ich dabei von dem Vertrauen zum preußischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte Mir gewährt. In guten und in bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden; auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerreißbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwiedere als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, den 18. Juni 1888. **Wilhelm.**

Berlin. Die Kaiser-Proklamation macht hier den besten Eindruck. Dieselbe wurde in den späteren Nachmittagsstunden an den Straßenecken angeschlagen, noch bevor sie im „Reichsanzeiger" erschien. Ueberall sammelten sich um dieselbe dichte Gruppen. Die Börse fiel wegen der Trauerfeier aus. Hier war der Himmel früh trübe, später aufgeklärt, als die Trauerfeier stattfand. Der Trauerzug setzte sich bei Sonnenschein in Bewegung. Die allgemein zugängliche Trauerstraße war beschränkt, da der ganze Sanssouci-Garten, durch welchen sich der Zug bewegte, abgesperrt war. Die Statuen des Parks, sowie die Obelisken waren umflort. Der Louisenplatz und das Brandenburger Thor trugen ernsten Trauerschmuck. Das Thor zeigte die Inschrift: „Letzter Gruß der dankbaren Vaterstadt." Auf einem am Wege nach der Friedenskirche errichteten Velarium standen die Worte: „Ruhe sanft, Kaiser Friedrich." Der Sarg glich dem, in welchem der Große Kurfürst und Kaiser Wilhelm beigesetzt worden sind. Ueber den Sarg war ein weiter, purpursammetner, hermelinbesetzter Krönungsmantel, mit umflorten goldenen Adlern durchwirkt, gebreitet. Degen, Schärpe und Feldmarschallstab, sowie der Goldhelm der preußischen Könige ruhten darauf. Auf den Stufen des Wagens waren prächtige Kränze und Palmenzweige geordnet und über dieselben die schwarzverhüllte rothe Kaiserfahne gebreitet. Der Zug setzte sich in der vorgeschriebenen Ordnung in Bewegung. Doch konnte diese Ordnung nicht lange festgehalten werden. Kaiser Wilhelm schritt zwischen dem Prinzen von Wales und dem König von Sachsen. In der Nische einer Glasthüre des Zimmers Friedrich's des Großen sah man die Kaiserin Augusta in tiefem Schwarz auf den Zug hinabschauen. Die Kaiserin-Wittwe Victoria mit den Prinzessinnen-Töchtern wohnte der Feier nicht bei, sie weilte in der Kirche zu Bornstedt. Der Kaiser war blaß und schmerzbewegt, ebenso König Albert von Sachsen und Prinz von Wales tief ergriffen. König Albert, der dem Kaiser zur Rechten schritt, trug die Uniform des 10. Dragoner-Regiments. Der Reichskanzler war nicht im Zuge, derselbe war durch Unpäßlichkeit an der Theilnahme verhindert. Dagegen nahm Graf Moltke theil, auch Dr. Mackenzie fehlte im Zuge. Die Kaiserin Augusta, die Kaiserin Victoria und die Großherzogin von Baden, die Prinzessin von Wales und die übrigen fürstlichen Frauen begaben sich zu Wagen nach der Friedenskirche, wo sie die Ankunft des Zuges erwarteten. Die Kirche war mit Blumen gefüllt. Unter Vortritt von vierzig Geistlichen, evangelischer wie katholischer Konfession, wurde der Sarg in die Kirche getragen und vor dem Altare niedergesetzt. Die Feier in der Kirche beschränkte sich auf Liturgie, es ward keine Trauerrede gehalten. Als der Segen gesprochen war, erdröhnten 101 Kanonenschüsse. Die Kaiserin-Wittwe mit den Prinzessinnen-Töchtern erschien in der Kirche. In ihrem Beisein erfolgte die Beisetzung der Leiche in der Sakristei. Während der Feier läuteten die Glocken aller Kirchen Potsdams und Berlins. In Berlin hatten während der Feier zahlreiche Geschäfte geschlossen.

Berlin. Der preußische Landtag wird am 28. Juni einberufen. — Der Oberpräsident Graf Zedlitz drückte den Wunsch aus, daß von seiner Person für die Besetzung des Ministeriums des Innern abgesehen werde. — Das Gerücht über die Convertirung der 4proz. preußischen Consols ist unbegründet. — Fürst Bismarck und Graf Kalnoky tauschten Depeschen aus, die die Aufrechterhaltung des Bündnisses betonen.

Pest. Graf Kalnoky erklärte im Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation, daß der Thronwechsel in Deutschland keinerlei Einfluß auf das Bündniß mit Deutschland übe. Das Bündniß, stark durch die Zustimmung der Völker, hat schon Proben bestanden. Unsere Allianz mit Deutschland ist ein Friedensbund. Die russische Regierung steht den Verdächtigungen des Bündnisses seitens der russischen Presse fern. Die Majorität und Minorität beantragten gleichzeitig ein Vertrauensvotum.

Paris. Der kaiserliche Erlaß an die Armee und Marine, als erste Kundgebungen des neuen Kaisers, werden benutzt, die öffentliche Meinung aufzuregen und zu ängstigen, wobei sich die Boulangisten-Blätter besonders hervorthun. — Bei dem militärischen Reiterfeste in Marseille, dem Floquet beiwohnte, wurde gestern ein Artillerist, der vor der Mündung einer Kanone stand, als ein Blindschuß aus ihr abgefeuert wurde, gräßlich getödtet. Das Fest ward sofort abgebrochen.

London, 18. Juni. Vormitt. 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅞. 1873er Russen 94⅛. Italiener 97⅛. Lombarden 6⅞. Conv. Türken 14. 4proc. fundirte Amerikaner 130. 4proc. Ungar. Goldrente 80⅞. Oesterr. Goldrente 88. Preuß. Consols 106. Egypter 79⅞. Neue Egypter 100⅞. Garant. Egypter 102⅞. Ottomanbank 10⅞. Suez-Actien 85⅞. Spanier 71⅞. 6% Konj. Mexik. äußere Anl. 9⅞. Silber —. Neue 4½% Cosol. Anleihe — Proc. Aglo. — Stimmung: Fest. Wetter: Kalt.

Wien, 18. Juni. Credit 288,60. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Nordwestb. —. Markuoten —. Ung. Gold 99,65. Geschäftslos.

Paris, 18. Juni. (Schluß.) Rente 82,57. Anleihe 105,80. Italiener 96,77. Staatsbahn 466,25. Lombarden 171,25. do. Prioritäten —. Spanier 72. Egypter 406,00. Ottomanen 518,75. Neue Anleihe —. Türken —. Fest.

Amsterdam, 18. Juni. Produkten (Schluß). Weizen per Juni —, per November 198. Behauptet. Roggen per Juni —, per October 105. Matt.

Paris (Produkten), 18. Juni. (Schluß.) Weizen per Juni 24,40, per Sept.-Decbr. 24,60, ruhig. Spiritus per Juni 42,75, per Sept.-Dec. 41,50, behauptet. Rüböl per Juni 56,00, per September-December 57,50, ruhig.

London, 18. Juni. (Produkten) Schluß. Weizen träge, mitunter nur niedriger verkäuflich, angekommener Weizen stetig. Mehl und Gerste weichend, Mais fest, Hafer thätig, Bollpreise, russischer Hafer circa ¼ Sh. niedriger. — Wetter: Trübe.

Kunstgewerblichen Zimmerschmuck kauft man vortheilhaft bei **E. Kreinsen**, Amalienstrasse, Ecke Serrestrasse.